

Grabmalgattung, in mehreren Beiträgen behandelt (Anna Maria d' Achille, S. 129–142; zu P. C. Claussen und J. Gardner s. unten). Und von hier ausgehend, erwiesen sich die Papstgrabmäler als Orientierungsmarken diachronischer Kunstbetrachtung bis ins 15. Jh. hinein (zu Gregor X., † 1276, in Arezzo: Gianna Bardotti Biasion, S. 265–273; zu Hadrian V., † 1276, in Viterbo: Tiziana Iazeolla, S. 143–157; zu Bonifaz VIII., † 1303, in St. Peter/Rom: A. M. Romanini, S. 107–128; zu Martin V., † 1431, in S. Giovanni in Laterano/Rom: Artur Rosenauer, S. 423–430). Ausgefallen sind in dieser Reihe – dem Titel des Bandes gemäß – die kunsthistorisch bedeutenden Papstgräber von Avignon (vgl. aber S. 9), während Massimo Miglio, *Sepulture pontificie dopo Avignone* (S. 249–255), chronikalische Quellen, Briefe und andere Schriftzeugnisse verwertet hat. Eine wichtige unedierte Quelle des ausgehenden MA, den *Tractatus de funeribus et exequiis*, den der päpstliche Zeremoniar Paris de Grassi um 1510/11 verfaßt hat, hat Ingo Herklotz durch einen ausführlichen Kommentar erschlossen (S. 217–248). Hier ging es aber schon eher um die Leichenfeiern für Kardinäle. Selbstverständlich sind in dem Band neben den päpstlichen auch Grabmonumente anderer Personengruppen und Einzelpersonen behandelt worden (zu den Gelehrten- und Künstlergräbern von Bologna: Renzo Grandi, S. 353–365; zu den Dogengräbern von Venedig: Debra Pincus, S. 393–400; zu Grabmälern des frühen 13. Jh. in Assisi: Irene Hueck, S. 257–264; zu den Gräbern von S. Croce in Florenz: Maria Grazia Ciardi Dupré Dal Poggetto u. a., S. 331–344; zum Grabmonument des Donato Acciaiuoli in Santi Apostoli/Florenz: Gert Kreytenberg, S. 345–352; zu demjenigen des Azzo Visconti in San Gottardo/Mailand: Peter Seiler, S. 367–392; zu demjenigen des Restaino Caldora in Sulmona: Valentino Pace, S. 413–422; über Grabmäler in Teggiano und in Bologna: Francesco Negri Arnoldi, S. 431–438; über dasjenige des Giovanni d'Aragona in Tarragona: Giovanni Previtali, S. 439–443). Bemerkenswert ist der Streit zwischen Peter Cornelius Claussen, Pietro di Oderisio und die Neuformulierung des italienischen Grabmals zwischen *Opus Romanum* und *Opus Francigenum* (S. 173–200) und Julian Gardner, *The Cosmati at Westminster: Some Anglo-Italian Reflexions* (S. 201–216) über die römisch-englischen Beziehungen im späten 13. Jh. und besonders über die Identität des in Viterbo tätigen Petrus Oderisio mit dem am Grab Eduards des Bekenner in Westminster/London signierenden Künstler *Petrus civis Romanus* (zu den Cosmaten in diesem Zusammenhang auch: Serena Romano, S. 159–171). Historisch von besonderem Interesse sind die Beiträge von Max Seidel über das Grabmal der Kaiserin Margarethe († 1311) von Giovanni Pisano in Genua (S. 275–316) und von Antje Middeldorf Kosegarten über „Grabmäler von Ghibellinen aus dem frühen Trecento“ (S. 317–329). Beide Aufsätze bieten Deutungen, die in unausgetragener Spannung zueinander stehen. Während S. die im Auftrag Heinrichs VII. geschaffene Skulpturengruppe der Kaiserin überzeugend als Darstellung der *elevatio animae* interpretiert, deutet M. K. die Grabmonumente des Herrschers selbst und seiner Anhänger als Ausdruck politischer Propaganda und besonderer Gedächtnismentalität. Entscheidend sei hierbei „die Präsentation des Bestatteten als thronender, stehender oder berittener ‚Lebender‘ im Vollzug seines irdischen, durch sein Amt ihm zukommenden oder ihn auszeich-